

Rundschlag

VON MATHIAS ELLWANGER

Von Frommen und Frömlern

Der Pietismus musste schon so manches Vorurteil über sich ergehen lassen. Die Frommen gelten als Spaß-Bremser, als Besser-Wisser, Sich-Für-Was-Besseres-Halter, Andere-Bekehrer, Sich-Überlegen-Fühler, Gefühle-Unterdrücker. Böse Zungen bezeichneten die Stunden-Leut gar schon als Piet-Cong – als ob diese über irgendeine Wessensverwandtschaft mit den kommunistischen Revolutionären verfügen würden...

Nein, der Pietismus hat es nicht einfach – er macht es sich und seiner Umgebung aber auch nicht einfach. Wo doch das Es-Sich-Einfach-Machen so schwer in Mode ist. Irgendwelchen flüchtigen Moden ist der Pietismus aber noch nie gefolgt. Bis auf diese eine vielleicht: den Weltuntergang, den er wie so viele schon einmal prophezeit hat. Auf den warten wir derweil immer noch. Doch sei's drum.

Vielleicht liegt es ja daran: Religion mögen wir nur noch dann, wenn sie harmlos daherkommt – als Wohlfühlreligion eben. Als Glaube, der einen zu nichts zwingt und alles erlaubt. Doch Frömmigkeit – das ist der Kern des Glaubens. Das ist in unserer Zeit fast schon etwas Anstößiges. Und bitte nicht zu verwechseln mit Frömmerei. Der Rest ist Angst, ist Furcht vor der Religion, die allzu ernst daherkommt und die uns herausfordert, was der Pietismus zweifelsohne tut. Das hat nicht viel mit Spaß zu tun. Und man muss den Glauben auch nicht unbedingt mögen. Aber ernst nehmen, das sollte man ihn, unbedingt.

49-jährige Frau überfallen

Ein Tatverdächtiger wurde gefasst

Waiblingen.

Eine 49-jährige Frau ist am frühen Samstagmorgen in Waiblingen überfallen worden. Laut Polizeibericht vom Montag war sie gegen 3.30 Uhr zusammen mit ihrem Lebensgefährten zu Fuß auf dem Nachhauseweg in der Fronackerstraße. Hierbei wurden die beiden von zwei Männern angesprochen. Unvermittelt riss einer der beiden der Frau ihre Tasche aus den Händen. Beide Männer ergriffen daraufhin die Flucht und konnten auch durch den Lebensgefährten nicht aufgehalten werden. Die 49-Jährige stürzte, während sie vergebens versucht hatte, ihre Tasche festzuhalten. Sie verletzte sich dadurch zumindest leicht und musste ambulant behandelt werden.

In der Tasche befanden sich verschiedene persönliche Gegenstände sowie etwa 15 Euro Bargeld. Im Rahmen der Fahndung, die mit fünf Streifen betrieben wurde, konnte ein 32 Jahre alter Tatverdächtiger im Bereich des Bahnhofs festgenommen werden. Die Ermittlungen zu seinem Komplizen dauern an. Die Kripo Waiblingen hat mittlerweile die Ermittlungen übernommen und bittet um Zeugenhinweise. Konnte jemand den Raub beobachten? Sind jemandem die beiden Männer auf ihrer Flucht vom Tatort aufgefallen? Beide sollen einen dunklen Teint gehabt haben, einer trug einen grauen Pullover. Hinweise nimmt die Kripo unter ☎ 0 71 51 / 95 00 entgegen.

Hausbrand in Oppenweiler

Oppenweiler.

Schätzungsweise 100 000 Euro sind am Montag bei einem Wohnhausbrand in Oppenweiler entstanden. Das Feuer wurde gegen 11.15 Uhr gemeldet. Beim Eintreffen der Polizei stand das Dachgeschoss des älteren zweistöckigen Gebäudes in der Straße „Stäge“ in Flammen. Der 80 Jahre alte Hausbewohner konnte unverletzt das Gebäude verlassen. „Die Feuerwehren Oppenweiler und Backnang, unter der Leitung des stellvertretenden Kreisbrandmeisters Daniel Köngeter, hatten das Feuer schnell unter Kontrolle, so dass eine Gefahr für benachbarte Gebäude nicht bestand“, so die Polizei. Das Haus ist durch den Brand und Löschwasser nicht mehr bewohnbar. Die Familie kommt bei Verwandten in Oppenweiler unter. Aufgrund der ersten Ermittlungen geht die Polizei davon aus, dass eine technische Ursache den Brand ausgelöst hat. Die Feuerwehren waren mit insgesamt 49 Einsatzkräften und drei Fahrzeugen vor Ort. Daneben war die DRK-Bereitschaft Oppenweiler mit acht Personen im Einsatz. Durch einen herabfallenden Dachziegel wurde ein parkender Ford beschädigt. Der Gebäudeschaden wurde auf circa 100 000 Euro geschätzt.

© Bildergalerie auf www.zvw.de



Hat den Durchblick im Angst-Fach Mathematik: Nachhilfelerhrer und Buchautor Alexander Schaile.

Bild: Habermann

Keine Angst vor Mathematik!

„Zahlen, Buchstaben und Forme(l)n“: Ein wortreiches Lesebuch auch für Mathe-Muffel

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MATHIAS ELLWANGER

Welzheim.

Mathematik zählt bei den meisten Schülern nicht gerade zu den beliebtesten Fächern. Nachhilfelerhrer Alexander Schaile kann das in seiner Arbeitspraxis tagtäglich erleben. Nun hat er ein Buch geschrieben, das dem Horrorfach vieler Schüler – und gestresster Eltern – ein wenig den Schrecken nehmen könnte.

Schüler, die den Stoff nicht mehr kapieren und die Lust am Lernen verlieren wieder auf die richtige Bahn zu bringen, das ist beileibe keine einfache Aufgabe. Der Welzheimer Alexander Schaile widmet sich ihr seit 19 Jahren mit Leidenschaft. Schon als Schüler hat er Nachhilfunterricht erteilt, sich dann das Wirtschaftsingenieur-Studium damit finanziert – und vor acht Jahren schließlich seine eigene Nachhilfeeinrichtung gegründet. Heute gibt er im Schnitt 50 Stunden pro Woche, ausschließlich in Mathematik, fast nur im Einzelunterricht. Einen Job, den er immer noch mit Leidenschaft betreibt.

Schüler müsse das aber erst einmal klar gemacht werden. „Wichtig ist dabei der Erfolgsfaktor, das: Aha, ich kann was!“

In der Fachliteratur kommt das oftmals zu kurz: zu viele Formeln, zu wenig Erklärung. In seinem kürzlich erschienenen Werk „Zahlen, Buchstaben und Forme(l)n“ versucht Schaile genau das zu vermeiden. Alles, was das Fach ausmacht, einmal in einen logischen, systematischen Zusammenhang zu setzen. Einen roten Faden in die knochentrockene Disziplin zu bringen, das war die Idee hinter dem gerade einmal 228 Seiten starken Buch. Es behandelt die gesamte Schulmathematik vom kleinen Einmaleins

Schüler müsse das aber erst einmal klar gemacht werden. „Wichtig ist dabei der Erfolgsfaktor, das: Aha, ich kann was!“

In der Fachliteratur kommt das oftmals zu kurz: zu viele Formeln, zu wenig Erklärung. In seinem kürzlich erschienenen Werk „Zahlen, Buchstaben und Forme(l)n“ versucht Schaile genau das zu vermeiden. Alles, was das Fach ausmacht, einmal in einen logischen, systematischen Zusammenhang zu setzen. Einen roten Faden in die knochentrockene Disziplin zu bringen, das war die Idee hinter dem gerade einmal 228 Seiten starken Buch. Es behandelt die gesamte Schulmathematik vom kleinen Einmaleins

bis zur Analysis.

Ein klassisches Lehr- und Übungsbuch wollte Schaile nicht schreiben, sondern in einfacher und sachlicher Sprache das ungeliebte Fach vermitteln. Es ist ein Nachschlagwerk geworden, das sich am Lehrplan der Schulen Baden-Württembergs orientiert – und in lockerer Erzählweise nacheinander vom Rechnen mit Zahlen und Buchstaben (Algebra), mit Dimensionen (Geometrie) und schließlich mit Zusammenhängen (Analysis) handelt. Das Buch ist ein Begleiter durch die Welt des kleinen Einmaleins, der Wahrscheinlichkeiten und auch der Kurvendiskussionen.

Das wortreich verfasste Buch verzichtet dabei auf den inflationären Gebrauch von Formeln. Die erste Sammlung findet sich erst auf Seite 101. Stattdessen geht es um Zusammenhänge, darum auch, dem Schüler aufzuzeigen, was da noch kommt – und warum. Ganz bewusst wählt Schaile dafür die direkte Ansprache: „Ich habe das Buch im Grunde so geschrieben, wie ich auch meine Schüler anspreche.“ Es empfehle sich auch, das Buch von vorne bis hinten zu lesen, wie eine Geschichte. Davon könne auch manch Erwachsener profitieren, der helfen wolle, aber aus der Materie draußen sei. „Mein Ziel war es, das ein wenig leichter verdaulich zu machen.“

Denn sind wir mal ehrlich: Es ist eben Mathe, es ist trocken.“

Reingelesen

- Wer einen Blick in das Buch werden möchte, kann das auf der Verlagsseite unter www.epubli.de tun. Es folgt eine **elfseitige Vorschau**.
- Das Buch ist auch über den **Fachbuchhandel** erhältlich. In Schorndorf, Welzheim und Waiblingen liegt es bereits aus, kann aber auch per ISBN 978-3-8442-9393-7 bestellt werden. Oder beim Autor: coach@schoolcoaching.de. **Kostenpunkt: 19,90 Euro.**

Kübler – Die Kolumne

VON WINFRIED KÜBLER

Die Methode der Sieben Schwaben

Jockele, gang du voran, du hast Stiefel mit Sporen an



Wer kennt sie nicht, die Geschichte der Sieben Schwaben? Die Abenteuerlust hatte sie zusammengeführt. Mutig wollten sie ihre frohgemut gesteckten Ziele erreichen. Visionen hatten sie wie unsere modernen Politiker. Doch als es ernst wurde, gab es ein Problem.

Sie hatten sich zwar einen langen Kampfspieß machen lassen, an dem sie alle Platz fanden, doch keiner wollte an der Spitze gehen. Schließlich schickten sie den Jockele nach vorn, weil der Stiefel mit Sporen anhatte.

Auch heutzutage finden sich immer wieder Leute zusammen, die Visionen haben, Ziele abstecken und darüber das große Wort führen. Schwaben sind zwar auch noch darunter, weil wir aber in einer pluralistischen Gesellschaft leben, inzwischen auch andere Volksstämme. Mutig und entschlossen klingt es, wenn sie verkünden, was sie alles erreichen wollen. Sie fühlen sich dazu berufen, weil sie Politiker sind, die von ihren Bürgern gewählt wurden in der Hoffnung, dass sie deren Probleme lösen. Sie werfen mit Schlagworten wie Energiewende, Windkraftwerke, Stromautobahnen, Verkehrslösungen und Hochwasserschutz um sich. Das Volk vernimmt es staunend und wartet auf die Realisierung.

Doch dann merken die modernen Sieben Schwaben, welches Ungeheuer sie damit freigelassen haben. Es steht Ihnen kein harmloser Hase, wie in der Abenteuergeschichte, sondern eine schwierige Aufgabe bevor, die Stehvermögen verlangt. Den Kampfspieß nehmen sie erst gar nicht zur Hand und es findet sich auch keiner unter ihnen, der in Stiefeln mit Sporen voranmarschieren möchte. Wortmächtig sind sie immer noch, doch damit allein lassen sich allenfalls die Gemüter der Bürger bewegen.

Doch dann finden sie einen Ausweg. Es soll gar keiner von ihnen sein, der Kopf, Kragen und Leib hinhält. Sie kaufen sich einfach jemanden ein, einen modernen



„Sieben Schwaben in Schlachtordnung“, Darstellung von 1856.

Söldner, der sich Gutachter oder Fachberater nennt. Für teures Geld macht der das Jockele, geht voran und verfiert das, was eigentlich der wackeren Truppe Sache wäre. Sein Spieß ist das gut honorierte, juristisch gedrechselte Wort, seine Stiefel mit Sporen sind das bedruckte Papier. Sein Credo wird zum Beschluss erhoben, aber nur so lange, bis das Gutachten eines anderen das Gegen-

teil verkündet. Jetzt kommt die Phase des Stillstands, der Irritation und der Ratlosigkeit. Solches Prozedere schlachtet die öffentlichen Haushalte inzwischen so sehr, dass der Bund der Steuerzahler gegen zu viele teure Söldnerheere protestiert. Damit wird er aber nichts ausrichten, denn ein weiterer Gutachter, also noch ein Jockele, wird zweifelsfrei darlegen, dass es anders

gar nicht geht.

Inzwischen marschiert also keiner mehr am Kampfspieß als Erster voraus. Alle gehen in bequemen Schuhen, nicht gestiefelt und gespornt, hinterher. Der Letzte, der das noch anders praktizierte, war Stefan Mappus. Dem soll jetzt nachgewiesen werden, dass ein bestimmter Strahl aus einem Wasserwerfer „politisch gewollt“ war und er deshalb für alle Folgen verantwortlich ist. Der politische Wille allein soll zum Straftatbestand werden. Wen wundert's da noch, wenn Politiker vor-sichtshalber willenlos werden?

Neueste Variante dafür, wie man an der Diskussionsfront zur Seite tritt, um anderen den Vortritt zu lassen, ist die Beteiligung der Bürger. Diese werden – je nach ihrer Interessenlage – aufeinander losgelassen, und wieder treten Söldner auf und es hagelt Gutachten. Diese Methode ist für die öffentliche Hand deutlich billiger, und sie lässt sich sogar noch als demokratische Willensbildung deklarieren. Angewandt wird sie momentan, wenn es um den Standort von Windkraftanlagen, um die Führung der Stromautobahnen, um Verkehrslösungen oder um den Hochwasserschutz geht.

Zum Ziel führt meist weder das eine noch das andere. Aber beide Methoden haben den großen Vorteil, dass diejenigen, die die Dinge eigentlich vorantreiben sollten, weil sie „Entscheidungs-träger“ heißen, aus dem Schneider sind. Sie stehen im Kampfgetümmel weit hinten und sind ihre Verantwortung los, weil sie politisch nichts wirklich gewollt, geschweige denn durchgeführt haben. Sie verweisen auf den Bürgerwillen oder auf die Gutachten der Jockele.

Kein Wunder, dass die staatlichen Praktiken inzwischen auch im kommunalen Bereich immer mehr Nachahmer finden. Auch da geht ein Auftrag nach dem anderen für Gutachten und Beratung aus dem Haus, während die eigenen Fachleute im Stand-by verweilen.